

Herausgeber: DNWB und ihre Gesellschafter sowie die Städte und Gemeinden in Cottbus, Falkensee, Frankfurt (Oder), Peitz, Rheinsberg; Zweckverbände in Bad Liepzig, Bismarck-Tor, Bismarckwerder, Brück, Buckow, Döberlug-Kirchhain, Eberswalde, Eisenhüttenstadt, Elsterwerda, Guben, Herzberg, Lindow-Granshe, Nauen, Rathenow, Seelow, Senftenberg, St. Marien-Lutherstadt, Teltow-Fläming, Zehlendorf

MÄRKISCHE WASSER ZEITUNG

Trebbin tritt nach zähem Ringen dem WARL bei/Landesregierung lobt diesen Schritt

... und es hat **ZOOM** gemacht!

„Tausendmal berührt, tausendmal ist nix passiert.“ Jeder kennt wohl die Liedzeile von Deutschrocker Klaus Lage. Auch dem Beitritt der Clauertstadt Trebbin zum Wasserver- und Abwasserentsorgungszweckverband Region Ludwigsfelde (WARL) ist ein ausgiebiges Abtasten vorausgegangen. Jetzt hat es ZOOM gemacht, um es mit Lages Worten zu sagen.

Die Verhandlungen der Partner zogen sich insgesamt über anderthalb Jahre hin. „Das ist für einen Zusammenschluss dieser Größenordnung ein recht kurzer Zeitraum“, sagte WARL-Chef Hans-Reiner Aethner dieser Zeitung. Allerdings hätten sich die Beteiligten ein noch zügigeres Vorankommen der Verhandlungen gewünscht. Aethner: „So sollte der Trebbiner Beitritt zum WARL ursprünglich schon Anfang dieses Jahres erfolgen. Da sich die Faktenlage aber als äußerst kompliziert erwies – allein bei der Übertragung einzelner wasserwirtschaftlicher Anlagen mussten viele Details bedacht werden –, verzögerte sich die Aufnahme.“

Aktion Sorgenkind ist nun beendet

Der Eigenbetrieb Trinkwasser/Abwasser war über viele Jahre ein Sorgenkind Trebbins und wurde vom Schuldenma-



Für die rund 4.200 Einwohner Trebbins ist nun die Ver- und Entsorgung langfristig gesichert.

nagementfonds der InvestitionsBank des Landes Brandenburg genauestens überprüft. So hatte die Stadt bereits im Dezember des vorigen Jahres eine dringend benötigte Finanzspritze in Höhe von knapp drei Millionen Euro für die Tilgung von Schulden im Bereich Trink- und Abwasser erhalten. Bei diesen positiven Signalen votierte dann auch das Wasserparlament des WARL mit klarer Mehrheit für den Beitritt Trebbins. Das Verbandsgebiet wächst um rund zehn Prozent. Die Einwohnerzahl steigt um 4.200 auf dann rund 37.500. Der WARL gehört zu den

Der WARL-Steckbrief

Trinkwasser	
■ Hausanschlüsse:	8.351
■ Anschlussgrad:	98,8 %
■ Versorgungsleitungen:	269 km
■ gelieferte Menge:	3,4 Mio. m ³
Schmutzwasser	
■ Kundenanschlüsse:	7.816
■ Erschließungsgrad:	95,3 %
■ Kanäle:	147 km
■ Druckleitungen:	84 km
■ Pumpwerke:	164
■ abgeleitete Menge:	1,8 Mio. m ³

leistungsstarken Wasserverbänden in Brandenburg und liegt mit seinen niedrigen Gebühren in der Spitzengruppe. Das Zusammenkommen der beiden Partner ist eine wichtige Weichenstellung kommunaler Gemeinschaftsarbeit. So sieht es jedenfalls Verbandsvorsteher Aethner: „Der Beitritt ist ein weiterer Schritt hin zu effektiven Strukturen der Wasserversorgung in unserer Region.“ Lob für diesen „starken Entschluss“ kam auch aus dem Umweltministerium des Landes Brandenburg – siehe Kommentar rechts.

KOMMENTAR



Günter Fröhse

Starker Entschluss

Im besten Sinne „Dienst am Bürger“ haben die Kommunalpolitiker in Trebbin sowie die Vertreter der Mitgliedsgemeinden und des Verbandes mit ihrer klaren Entscheidung, mit ihrem starken Entschluss geleistet. Der Beitritt der Stadt zum Wasserver- und Abwasserentsorgungszweckverband Region Ludwigsfelde (WARL) wird den Interessen der Menschen vollauf gerecht. Mit einem starken und gesunden Versorger an der Seite, der beweisenermaßen nachhaltig handelt, ist die Daseinsvorsorge auch für die „Neukunden“ in der Clauertstadt nunmehr langfristig gesichert.

Weg von kleinteiligen Strukturen und hin zu zukunftssträchtigen, ökonomisch gesunden Einheiten – das entspricht voll und ganz den Vorstellungen des MUGV von einem zu entwickelnden Leitbild für die märkische Wasserwirtschaft. Damit aus Worten bzw. Ideen auch Taten erwachsen, half der Schuldenmanagementfonds der InvestitionsBank des Landes Brandenburg in Trebbin tatkräftig bei der nötigen Sanierung. Das war und ist gut angelegtes Geld. Apropos Geld. Es ist bekannt: Kommunale Wasser- und Abwasserverbände müssen kostendeckend arbeiten. Das bedeutet für die Trebbiner, dass der WARL keine Wunschentgelte gewähren kann, sondern Gebühren verlangen muss, die höher liegen als im WARL-Kerngebiet. Mittelfristiges Ziel sollte es aber sein, sich durch effiziente Strukturen und verantwortungsbewusstes Wirtschaften darum zu bemühen, dass in absehbarer Zeit ein einheitliches Kosten- und Gebührenniveau für alle Kunden des gewachsenen Verbandes erreicht werden kann.

Günter Fröhse,
Ministerium für Umwelt,
Gesundheit und
Verbraucherschutz des
Landes Brandenburg (MUGV)

LANDPARTIE

Das und noch viel mehr kann man bei der 19. Auflage des Erntefests im Ortsort Friedersdorf der Gemeinde Heidesee erleben. Das Spektakel beginnt traditionell mit dem großen Umzug. Fast 1.000 Teilnehmer, darunter die amtierende Erntekönigin Janett Berbig-Kretzuleso, werden sich bei dieser Parade präsentieren. Es gibt ländliche Pferdegespanne, geschmückte Kutschen, alte Traktoren und jede Menge „Fußvolk“ zu bestaunen. Gut gelaunt geht es dann weiter zum Festgelände, wo ein buntes Showprogramm auf die Besucher wartet. Die Großen können sich am Erntebaumklettern, Treckerwettrennen

Trecker fahren und Kartoffeln schälen ...



Der Umzug mit rund 1.000 Teilnehmern gehört alljährlich zu den Höhepunkten des Festes.

oder Kartoffelwettenschälen versuchen. Für die Kleinen gibt es Kinderschminken, Basteln sowie Hüftburgen und Riesenrutsche. Am Abend dürfen sich die Gäste auf Country-Musik, Tanz und Lagerfeuer freuen. Und das abschließende nächtliche Höhenfeuerwerk verzaubert sicherlich alle. Die MWZ meint: Ein Besuch lohnt!

» Wann: 17. Sept. 2011, 11–22 Uhr
Wo: Reitplatzgelände Friedersdorf, Fürstenwalder Straße 17574 Heidesee
Infos: Telefon 033767 21107 bzw. www.gemeinde-heidesee.de

MAWV im Boot

Mit dem ersten Spatenstich startete am 18.8.2011 der Bau des Messengeländes neben dem künftigen BBI-Flughafen. Unter dem Namen Berlin ExpoCenter Airport entsteht in Selchow ein Veranstaltungsgelände, das künftig der neue Standort der Internationalen Luft- und Raumfahrtausstellung (ILA) sein wird. Die Erschließungsträger konnten dabei auf den Märkischen Abwasser- und Wasserzweckverband bauen, mit dem sie die technischen Voraussetzungen für die wasser- und abwasserseitige Einbindung in das System des Verbandes abgestimmt hatten.

NACHRICHTEN

Gut baden in Brandenburg

Die Europäische Umweltagentur hat im Juni einen Bericht über die Qualität der europäischen Badegewässer für das Jahr 2010 veröffentlicht. Demnach entsprach die Mehrzahl der Badestellen den Mindestvorschriften. In Brandenburg bekamen 256 von 258 ausgewiesenen EU-Badestellen eine sehr gute bis gute Bewertung. Lediglich an drei Badeorten gab es Mängel wegen eingeschränkter Sichttiefe oder erhöhter Algenentwicklung. Auch in der gerade abgelaufenen Badesaison lag die Wasserqualität in brandenburgischen Gewässern im „blauen Bereich“. Ab 2012 soll zusätzlich ein Notensystem den schnellen Überblick über die Qualität von Badestellen erleichtern.

Bürger gegen CO₂-Verpressung

Die Bundesratsentscheidung zur Verpressung von CO₂ im Boden mithilfe der CCS-Technologie (Carbon Capture Storage) ist für Ende September terminiert. Mit dem umstrittenen Verfahren sollen große Mengen Kohlendioxid tief in den Erdreich gelagert werden. Doch der Protest in der Bevölkerung wächst. Am 17. September wird am Roten Rathaus in Berlin gegen die CCS-Technologie demonstriert. Die Kundgebung will auf die möglichen Gefahren der Kohlendioxid-speicherung im Untergrund aufmerksam machen. So können unter anderem fatale Auswirkungen auf unser Grundwasser nach jetzigem Stand der Wissenschaft nicht ausgeschlossen werden.

PREISAUSSCHREIBEN

Aus den Beiträgen der Ausgabe sind folgende Fragen zu beantworten:

1. Wie lautet die lateinische Bezeichnung für den Stör?
2. Wie groß ist der Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft?
3. Unter welchem Namen ist das jüdische Ritualbad bekannt?

Preis:

125 Euro; 75 Euro; 1 Wassersprudler
Die Lösung schicken Sie unter dem Kennwort „Wasserrätsel Brandenburg“ an SPREE-PR, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin. Oder per E-Mail an preisausschreiben@spree-pr.com

Einsendeschluss: 31. Oktober 2011



Der Fisch des Zaren kehrt zurück

Im Juni wurden in der Oder bei Hohensaaten (Barnim) 250 Störe ausgesetzt. Die Fische sind mit kleinen Marken bestückt, damit Experten ihr Verhalten beobachten können.

Im nächsten Jahr soll entlang der Oder ein Massenbesatz mit 200.000 bis 500.000 Fischen beginnen. Die erste Wiederansiedlung erfolgte 2007.

Verschmutzt und verunreinigt – so sah noch vor wenigen Jahren das Wasser in deutschen Flüssen aus. Kein Wunder, dass viele Fischarten deswegen aus der Region verschwunden waren. Doch das ist passé. Der landesweite Ausbau von Kläranlagen hat die Wasserqualität der Oberflächengewässer in den vergangenen 20 Jahren wesentlich verbessert. Jetzt kehren Fische wie der Stör zurück.

Er kann über 100 Jahre alt werden, bewegt sich sowohl im Süß- als auch im Salzwasser und hört auf den lateinischen Namen *Acipenser*. Jahrtausendlang lebte der (Ostsee-) Stör in heimischen Gewässern. So schwamm er früher zuhause durch deutsche Flüsse, wurde vor allem als Speisefisch gefangen – auch die Oder zählte zu seinem Lebensraum. Begehrt waren die Störe schon bei den Kaisern Roms. In der russischen Küche gilt beispielsweise der sibirische Stör als Luxusfisch. Der „Fisch des Zaren“ hat hartes und festes Fleisch und wegen seines Knochenkletschs fast keine Gräten.

Im Jahr 1969 hat man ihn in unserer Region zum letzten Mal gefangen. Verursacht wurde das Verschwinden des empfindlichen Wirbeltieres vor allem durch starke Verschmutzung von Fließgewässern durch ungeinigtes Abwasser. Zu weiteren Ursachen des Störrückgangs zählen unpassierbare Wehre und Stauwehre, die zum Teil zuletzt eine enorme Überflutung. Nicht nur der Stör litt. Auch Lachs und Meerforelle waren in weiten Teilen ihres ursprünglichen Verbreitungsgebietes ausgestorben. Seit einigen Jahren gibt es allerdings durch Wiederansiedlungsprojekte Hoffnung. Die Ansiedlung „wird nicht von heute auf morgen erfolgen können. Hier sind

Beharrlichkeit und Ausdauer erforderlich“, sagt Andreas Koppetzki vom Landesanglerverband und warnt vor überzogenen Erwartungen – siehe Interview rechts. Jedoch sind Wissenschaftler optimistisch, dass den Langdistanzschwimmern das brandenburgische Wasser wieder „schmeckt“. Für das Gelingen tat das Land Brandenburg einiges. So wurde für die Förderung öffentlicher Abwasseranlagen insgesamt 1 Mrd. Euro ausgegeben. Hinzu kamen weitere Milliardeninvestitionen der insgesamt mehr als 120 brandenburgischen Abwasserentsorger.



Lachsbesatz in der Prignitzer Stepenitz.

Wiederansiedlung von Lachs und Meerforelle

- Wiederansiedlungsprojekt „Lachse in Brandenburg“ 1997 gestartet; erster Lachs-Besatz im April 1999
- initiiert vom Landesanglerverband Brandenburg e.V. und Institut für Binnenfischerei e.V. Potsdam-Sacrow
- Projektgebiete: Stepenitz, Schwarze Elster, Pulsnitz und Ucker
- bisher etwa 490.000 Lachs-Brütlinge, zirka 690.000 Meerforellen-Brütlinge sowie rund 265.000 halb- bzw. einjährige Junglachse ausgesetzt

Zusammenarbeit führt zum Erfolg

Die Wasser Zeitung im Gespräch mit Andreas Koppetzki, Hauptgeschäftsführer des Landesanglerverbandes Brandenburg.

Wanderfische wie Stör, Lachs und Meerforelle waren ja seit Längerem aus den Gewässern Brandenburgs verschwunden. Warum?

Die Gründe für das Verschwinden der Wanderfische sind vielfältig: Ausbau der Gewässer, Errichtung von Wehren und vor allem die übermäßige Verschmutzung aller größeren Flüsse durch Abwässer.

Welche Maßnahmen wurden ergriffen, um den Fischen unser Wasser wieder schmackhaft zu machen?

Die Verbesserung der Wasserqualität der Ströme, Flüsse und Bäche durch ordnungsgemäße Abwasserentsorgung und -reinigung war eine der wichtigsten Aufgaben und eine elementare Voraussetzung. Hier wurde viel erreicht, worauf die gesamte Gesellschaft zu Recht stolz sein kann. So stehen die Chancen für eine erfolgreiche „Wiedereinbürgerung“ von Lachs, Stör und anderen Langdistanzwanderfischen sehr gut.

Die Wiederansiedlung läuft seit mehreren Jahren. Worauf muss man bei so einer Prozedur achten?

Der Besatz ist als Maßnahme der Wiederansiedlung akzeptiert und in der Durchführung relativ und problematisch. Die eigentliche, wesentlich anspruchsvollere Aufgabe besteht darin, Bedingungen zu erhalten oder zu schaffen, unter denen die Fische heranwachsen, laichen und selbst für ausreichend Nachwuchs sorgen können. Wenn ein Wiederansiedlungsprojekt nachhaltig sein soll, braucht es einen breiten gesellschaftlichen Konsens. Diesen zu wahren, darin besteht die eigentliche Herausforderung.

Wann dürfen sich Angler wieder aussetzen auf Stör, Lachs und Co. freuen?

Das braucht sicher noch lange Zeit. Hier sind Beharrlichkeit und Ausdauer erforderlich. Die Wiederansiedlung verschollener Fischarten in stabilen selbst reproduzierenden Beständen ist ein anspruchsvolles Ziel. Aber ich persönlich bin davon überzeugt, dass die Aufgabe in der Zusammenarbeit aller beteiligten Partner gelöst werden kann.



Brandenburger Originale

Hans Clauert

Herr von Ribbeck

Eleonore Prochaska

Bienen aus dem Busch

Sie ist eine Heldin und wird bis heute verehrt. Allein unter Männern kämpfte die junge Frau aus Potsdam in den Befreiungskriegen gegen Napoleon. Ihr kurzes, aber sehr bewegendes Leben fasziniert die Men-

schon auch nach rund 200 Jahren noch. Die Wasser Zeitung setzt ihre Serie „Brandenburger Originale“ in Teil 7 mit der außergewöhnlichen Geschichte der Freiheitskämpferin Eleonore Prochaska fort.

Herr Leutnant, ich bin ein Mädchen

1813 stirbt die Potsdamer Jeanne d'Arc in den Befreiungskriegen gegen Napoleon

Der Jagd- und Schützenverein „Lützowsche Jäger“ aus dem oberhavelländischen Schmachtenhagen gedenkt seit Gründung im Jahr 1993 seines Namenspatrons Ludwig Lützow, der in den Befreiungskriegen mutig in den Kampf gegen die napoleonischen Eindringlinge zog. Die tapfere Frau in den Reihen der Schwarzen Jäger sollte da nicht nachstehen. So findet seit 1996 jährlich auch das Wetschießen zu Ehren der Freiheitskämpferin Eleonore Prochaska statt. Wir sprachen mit der Wetschkampf-Seriensiegerin Rosemarie Finke.

Frau Finke, wie sind Sie auf den Schützenverein aufmerksam geworden?

Rosemarie Finke: Durch meinen Mann Hartmut, der schon viele Jahre aktives Mitglied bei den Lützowschen ist. Ich wurde beim Königsschießen vor sechs Jahren als Anwärterin aufgenommen. Ein Jahr später nahm ich dann am Prochaska-Wetschießen teil und stand gleich oben auf dem Podest.

Wie oft hatten Sie seitdem die Nase vorn?

Drei von fünf Mal. Einmal schoss ich sogar 48 von 50 Ringen. Das hat einige überrascht.



Vom Blei durchsiebt stürzt Trommlerin Eleonore Prochaska alias August Renz zu Boden.

Uns auch. Wie lange bereiten Sie sich denn aufs Wetschießen vor? (Schmuntzelt.) Soll ich Ihnen was verraten? Ich hab mir schon meine „Aussteuer“ durchs Schießen verschafft. Ich bin im Jahr 1972 als damals 14-Jährige in die GST eingetreten – Abteilung Sportschießen. Und so kam bei all den Schützenfesten hier mal elegante Bettwäsche und da mal ein schönes Tafel-service zusammen.

Kannten Sie die bewegende Geschichte Prochaskas schon vorher?

Nein. Auf diese außergewöhnliche Frau bin ich erst durch unseren Verein aufmerksam geworden. Aber wie das Leben manchmal so spielt. Als ich nach dem Tod meiner Mutter den Haushalt auflöste, fand ich doch im Keller das Buch „Schill und seine Heldenschar“ aus dem Jahr 1930. Ferdinand Schill war ja ein Gefährte Lützows. Da habe ich mich gleich festgelesen.

Was machen Sie, wenn Sie nicht mit Gewehr und Tornister unterwegs sind?

Beruflich bin ich ziemlich eingespant. Ich bin jetzt schon 37 Jahre im Einzelhandel tätig. Außerdem halten mich privat die vielen Kinder und Enkel ziemlich auf Trab. Und nicht zuletzt ist unser Schützenverein ja auch so was wie eine Familie. ...

Rosemarie Finke

Vom Schwarzen Jäger zur Heldenjungfrau

Kanonen krachen, Soldaten schreien und die Erde bebt. Es ist der 16. September 1813, die Schlacht an der Göhrde tobt. In einem Waldgebiet bei Dannenberg in der Lüneburger Heide kämpfen Preußen, Russland und Hannover gegen napoleonische Truppen. Die deutsche Spitze aus Major von Lützow und seinen „Schwarzen Gesellen“ stürmt wagemutig dem Feind entgegen. Vorangetrieben durch eiliges Trommeln des jungen Schützen namens August Renz, „Vorwärts!“, spornet der Soldat mit der hohen Stimme seine Kameraden an. Laute Kanonenschüsse sind zu hören. Viele Lützower Soldaten werden von Kugeln erfasst. „Vorwärts!“, ruft Jäger Renz erneut. Doch dann wird er selbst von Blei getroffen und stürzt zu Boden. Ein Offizier eilt zu ihm. August Renz ist am Schenkel schwer verwundet. Mit letzter Kraft spricht er die Worte: „Herr Leutnant, ich bin ein Mädchen.“ Das Geheimnis des mutigen Jägers wurde enthüllt: August Renz war in Wirklichkeit Eleonore Prochaska. Die Potsdamerin verkaufte einst all ihre Habseligkeiten, um Ausrüstung und Waffen eines Soldaten zu erwerben. Unter falscher Identität trat sie schon bald dem 1. Jägerbataillon des Lützowschen Freikorps bei. Fronten kämpfte die junge Frau unter den „Schwarzen Jägern“ an der Front. Diesen Titel verdankte die Lützower Soldatin übrigens ihrer berühmten Uniform: dunkel gefärbte Kleidung mit roter Nahtverzierung und goldenen Messingknöpfen. Die Farben dieser Montur, schwarz-rot-gold, galten schon im 19. Jahrhundert als Symbol der nationalen Einheit Deutschlands. Und noch heute prägt diese Tricolore die deutsche Flagge. Als Teil dieser dreifarbigen Mannschaft kämpfte auch Eleonore für die Freiheit ihres Vaterlandes. Ihre wahre Identität hielt sie aber bis zum Schluss geheim. Nur Eleonores Bruder wusste von der verdeckten Mission. „Ich bin seit vier Wochen schon Soldat“, verriet sie ihm in einem Brief. Und kündigte damals schon an: „Ehrenvoll oder nie siehst du mich wieder.“ Eleonore Prochaska starb mit nur 28 Jahren. Als Heldin. Und ging als „Potsdamer Jeanne d'Arc“ in die Geschichte ein.

Das Buch

Aktuell ist ein Doppelbuch über Eleonore Prochaska erschienen: „Eleonore Prochaska. Eine Art Denkmal“ und „Eleonore Prochaska. Die Trommlerin der Lützower“. Die Wasser Zeitung verlost ein Exemplar. Bitte beantworten Sie unter dem Kennwort „Prochaska“ folgende Frage: **Wann wurde Eleonore Prochaska geboren?** Einsendungen bis 31. Oktober 2011 an SPREE-PR, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin; oder E-Mail an: preissausschreiben@spree-pr.com

GEWINNSPIEL



Die Person

Marie Christiane Eleonore Prochaska wird am 11. März 1785 in Potsdam geboren. Mit ihren Geschwistern verbringt sie ihre Kindheit in einem Militärwaisenhaus. Als junge Frau ist Eleonore tief vom Patriotismus erfüllt. Sie entschließt sich – als Mann verkleidet – gegen die napoleonische Fremdherrschaft zu kämpfen. Mit Büchse, Hirschfänger und Tschako trägt Eleonore alias August Renz stolz die schwarze Uniform. Im Kampf getroffen, erliegt sie am 5. Oktober 1813 nach qualvollen Wochen ihren schweren Verletzungen.



Die Würdigung

Eleonore Prochaska gilt als eine Symbolfigur der Befreiungskriege. Nach ihrem Tod wurden für die Heldenjungfrau Denkmäler wie auf dem Alten Friedhof in Potsdam (Foto) errichtet und literarische Werke geschrieben. So widmete ihr Friedrich Rückert das Gedicht „Auf das Mädchen aus Potsdam, Prochaska“ und Beethoven komponierte die Musik zu Friedrich Dunckers Drama „Eleonore Prochaska“. Auch moderne Kunstprojekte wie „Eleonore ist da – Bitte bei Prochaska klingeln!“ von Beate Klompfacker erinnern an sie.



Start des Ausbildungsjahres 2011

DNWAB begrüßt neue Azubis

Am 1. September haben insgesamt drei Nachwuchskräfte ihre Ausbildung bei der Dahme-Nuthe Wasser, Abwasserbetriebsgesellschaft mbH (DNWAB) begonnen. Es sind die Azubis Nummer 45 bis 47.

Simon Möbius und Robert Alvensleben starten ihre Lehre als Anlagenmechaniker. Die DNWAB hat sich bei der „Lehre“ einen guten Ruf erworben: Alle bisherigen 30 Azubis zum erfolgreichen Abschluss in diesem Ausbildungsbereich geführt; 28 von ihnen konnten zumindest befristet eingestellt werden, ein großer Teil sogar unbefristet. Im kaufmännischen Bereich nahm Anja Weber ihre 3-jährige Ausbildung zur Industriekauffrau auf. Die erste Hürde hatten die drei bereits im Vorfeld

der Ausbildung genommen, denn sie setzten sich gegen insgesamt 17 Mitbewerber durch. DNWAB-Chef Rainer Werber erläuterte gegenüber der Wasser Zeitung die Gründe für das Engagement: „Als kommunales Unternehmen übernehmen wir Verantwortung für die Region – und dazu gehört selbstverständlich, dass wir junge Menschen fit für den Arbeitsmarkt machen.“

Viefältiges Aufgabefeld

Die kommunale Wasserwirtschaft ist eine zukunftsträchtige Branche, die Jugendlichen große Entwicklungspotenziale bietet. In den vergangenen Jahren sind die Aufgaben vielfältiger geworden und beinhalten eine Bandbreite anspruchsvoller technischer und

kaufmännischer Aufgaben. „Für neue Verfahren und Technologien in der Wasserwirtschaft, aber auch in unserer Verwaltung benötigen wir gut qualifiziertes Fachpersonal. Daher legen wir großen Wert auf die Ausbildung“, so Werber weiter.

Zuverlässiger Auftraggeber

Die DNWAB als einer der größten kommunalen Wasserdienstleister im Land ist ein wichtiger Arbeitgeber in der Region: Pünktliche Bezahlung nach Tariflohn, sichere Arbeitsplätze und ein umfassender Arbeits- und Gesundheitsschutz machen das Unternehmen für Bewerber attraktiv. Zudem ist die DNWAB ein zuverlässiger Auftraggeber für verschiedene mittelständische Unternehmen in der Region.



Robert Alvensleben sprang am 1. September mit einem großen Satz in seine dreieinhalbjährige Ausbildungszeit als Anlagenmechaniker. „Ich bin froh, dass ich bei solch einem renommierten Unternehmen wie der DNWAB anfangen kann. Sie steht für Qualität. Davon profitiere ich sicherlich auch bei meiner Lehre.“



Anne Weber vor dem Hauptsitz des kommunalen Dienstleisters. Bereits nach ihrem ersten Ausbildungstag stellte die angehende Industriekauffrau fest: „Das gesamte Team hat mich mit offenen Armen aufgenommen. Wenn nun meine Leistung noch stimmt, stehen die Chancen einer Weiterbeschäftigung nicht schlecht.“



Simon Möbius machte sich ebenfalls auf den Weg in eine spannende Zeit: „Ich will mit dem Beruf Anlagenmechaniker noch mal eine andere Richtung einschlagen. Nachdem ich schon ausgebildeter Zerspanungsmechaniker bin, erhoffe ich mir, durch diese weitere Qualifikation künftig die Nase auf dem Arbeitsmarkt vorn zu haben.“

Für einen noch besseren Dialog



KMS bezieht Anfang Oktober neue Geschäftsräume in Wünsdorf



Für den Fototermin mit der Wasser Zeitung packte die KMS-Führungsriege schon mal kräftig an – Sabine Kretzschmar, Kaufmännische Leiterin, Harry Rakowski, Technischer Leiter, und Verbandschefin Heike Nicolaus (von links). Auch der Zossener Umzugsunternehmer Mike Todt (zweiter von rechts) war mit von der Partie.

Der Volksmund formuliert es treffend: Zweimal umziehen ist wie einmal abgebrannt. Doch von Abbrennen kann bei dieser Geschichte nicht die Rede sein. Es ist nach dem Jahr 2000 zwar der zweite Umzug in der gut 19-jährigen Geschichte des Zweckverbandes Komplexsanierung mittlerer Süden, kurz KMS. Jedoch wandelt sich nun einiges zum Besseren – gerade auch für die Kunden des Verbandes. „Das hat in erster Linie damit zu tun, dass wir jetzt in ein Geschäftshaus mit hellen, freundlichen Räumen ziehen“, freut sich

Verbandschefin Heike Nicolaus. Und sie stellt sofort klar: „Hier werden sich nicht nur die 20 Mitarbeiter des KMS rundum wohl fühlen, sondern auch unsere Kunden bei den Beratungsgesprächen in diesem neuen ‚Haus des Wassers‘.“

KMS empfängt ab 10. Oktober in Wünsdorf

Der Umzug in der ersten Oktoberwoche von Sprenberg in die Berliner Allee 30–32 nach Wünsdorf bringt weitere Vorteile mit sich. So fällt monatlich eine geringere Miete an und entlastet die strapazierte Verbandskasse. Darüber

hinaus ermöglicht ein behindertengerechter Zugang fortan eine barrierefreie Zusammenkunft mit dem kommunalen Unternehmen. Und ein drittes Plus kommt hinzu, das sich für die Kunden nicht offensichtlich, für die Angestellten

zentraler gelegene und mit Bus und Bahn gut zu erreichende Verbandsgebäude in Wünsdorf soll sich schnell zu einer beliebten Anlaufstelle entwickeln, wünscht sich Heike Nicolaus. „Für all unsere Kunden, die Fragen rund ums Wasser haben – sei es zu Bescheiden, neuen Anschlüssen, Wasseranalysen oder auch Altanschlüssebeiträgen. Sie sind gern gesehene Gäste.“ Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KMS stehen wie gewohnt immer dienstags und donnerstags zum persönlichen Gespräch zur Verfügung.

Kundencenter mit Bus und Bahn zu erreichen

Das Kundencenter öffnet erstmals am 10. Oktober seine Pforten. Das

Es geht gut voran!

Erste Etappenerfolge bei TAZV-Sanierung

Das Management des Trink- und Abwasserzweckverbandes Luckau hat sich aufgrund der Übernahme der Betriebsführung durch die Dahme-Nuthe Wasser, Abwasserbetriebsgesellschaft mbH (DNWAB) bereits wesentlich verbessert. Das geht aus dem im Februar 2011 vorgelegten zweiten Statusbericht hervor, der vom Schuldenmanagementfonds der Investitionsbank des Landes Brandenburg im Auftrag des Ministeriums des Innern erstellt wurde. Lesen Sie zu diesem Thema den Beitrag von Stefan Ladewig, Beauftragter für das Organ Verbandsvorsteher des TAZV.

Der Schuldenmanagementfonds nahm erneut die angelaufenen Maßnahmen zur Stabilisierung des TAZV Luckau genau unter die Lupe. Da vom Verband noch nicht alle Daten vorgelegt werden konnten – Schwerpunkte sind hierbei die von den Gemeinden übernommenen Erschließungsgebiete und die sogenannten Altanschlüsse – hat der zweite Statusbericht nur vorläufigen Charakter. Dennoch kann bereits heute festgestellt werden:

Der Sanierungsweg festlegt. Das bedeutet vor allem, die umfangreichen Investitionsvorhaben konsequent umzusetzen – beispielsweise auch durch Stilllegung kleiner Anlagen. So nahmen wir unter anderem das verschlissene und ineffiziente Wasserwerk Liepe im Juni außer Betrieb. Dank einer neuen Trinkwasserleitung von Petkus nach Liepe können die dortigen Ortsteile Liepe, Wahlsdorf und Buckow künftig vom Wasserwerk Groß

HINTERGRUND
Zieht sich WABAU versorgt werden. Eine deutliche Verbesserung der Versorgungssicherheit haben wir auch durch umfangreiche Instandsetzungsarbeiten an unseren Rohrnetzen erzielt. Die Zeiten häufiger Rohrbrüche gehören damit bald der Vergangenheit an. Im Fokus standen zuletzt die Leitungen in den Ortslagen

Schuldenmanagementfonds aus. Allerdings wurde im Juni 2011 eine Teilschuldung für Altkredite in Höhe von 1,1 Mio. Euro gewährt und weitere Hilfe zur Umsetzung des Sanierungsprogrammes für die Abwasseranlagen in Aussicht gestellt. Um eine langfristige Stabilisierung des Verbandes zu ermöglichen, müssen die Betriebskosten weiter gesenkt werden. Das ist das A und O. Diesem Ziel kommen wir immer näher! Die Verbandsversammlung des TAZV hat am 30. März 2011 einen Zeit- und Maßnahmenplan bestätigt, der mit dem Statusbericht erarbeitet wurde und den weiteren Sa-

Cahnsdorf und Egsdorf sowie die Verbindungsleitungen Wittmannsdorf–Goßmar und Cahnsdorf–Egsdorf. Ebenso erfolgreich ist der TAZV bei der Sanierung der Wasserwerke, Kläranlagen und Abwasserpumpwerke gewesen. Insgesamt sind Maßnahmen im Umfang von 19 Mio. Euro im Bereich Trinkwasser und 11 Mio. Euro im Bereich Abwasser geplant, um das anspruchsvolle Sanierungsprogramm umzusetzen. Der Verband aus Luckau hält an seinem Ziel fest, im Jahr 2013 ein ausgeglichenes Betriebsergebnis vorzulegen und auf fremde Hilfe gänzlich verzichten zu können.



Das Abwasserpumpwerk Grünstraße in Dahme/Mark wurde vom TAZV Luckau in diesem Jahr aufwendig saniert.

SO ERREICHEN SIE

DNWAB
Dahme-Nuthe Wasser, Abwasserbetriebsgesellschaft mbH
Köpenicker Straße 25
15711 Königs Wusterhausen
Telefon: 03375 2568-0
Fax: 03375 295061
E-Mail: info@dnwab.de
www.dnwab.de

Sprechzeiten:
Dienstag: 7.00–18.00 Uhr
Donnerstag: 9.00–16.00 Uhr

Bereitschaftsdienst
0800 8807088

WASSERCHINESISCH Wasserfassung



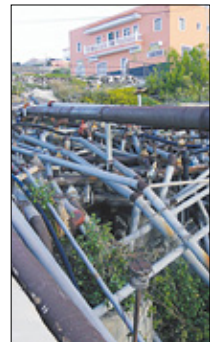
Wasserfassung nennt der Fachmann die baulichen Anlagen zur Gewinnung von Wasser z. B. mittels Bohrbrunnen. Pumpen holen das Rohwasser aus Grundwasser führenden Bodenschichten aus oft Dutzenden Metern Tiefe an die Oberfläche.

Endlich bereinigt

Die Eintragung von Dienstbarkeiten in Grundbüchern fixiert Leitungsrechte

Eigentlich ist ja am Gartenzaun Ende für Fremde. Dahinter bestimmt der Eigentümer, was auf seinem Grund und Boden passiert. Einschränkungen im Interesse des Allgemeinwohls müssen rechtlich genau begründet und im Grundbuch als Dienstbarkeit eingetragen werden. Doch zu DDR-Zeiten wurden nicht zuletzt Wasser- und Abwasserleitungen oft ohne Grundbuchvermerk verlegt.

Für die Eigentümer wie auch für die Versorgungsunternehmen führte dies zu jahrelanger Unsicherheit hinsichtlich der jeweiligen Rechte und Pflichten. Im Interesse der Rechtssicherheit wurden mit dem Grundbuchbereinigungsgesetz vom 20. Dezember 1993 (GBBerG) sowie der Sachenrechts-Durchführungsverordnung vom 20. Dezember 1994 (Sachen R-V) Regelungen geschaffen, mit denen relativ einfach und ohne notarielle Beurkundung die Eintragung von Lei-



Der Grundbucheintrag wird bei dieser Immobilie wohl länger.

tungen und Anlagen in das Grundbuch ermöglicht wird. Somit sind für alle Ver- und Entsorgungsleitungen, die am 3. Oktober 1990 betrieben wurden, per Gesetz beschränkte persönliche Dienstbarkeiten begründet worden: Die Grundstückseigentümer haben Leitungen zu dulden, da die Leitungsrechte auch ohne Eintragung in das Grundbuch unbefristet geschützt sind. Allerdings haben sie Anspruch auf eine formale nachträgliche Eintragung dieser Grunddienstbarkeit. Dies ist insbesondere dann bedeutsam, wenn Grundstücke verkauft werden. Denn der Gesetzgeber hat bestimmt, dass mit dem 31. Dezember 2010 der

Schutz vor dem gutgläubigen Erwerb der Grundstücke endete: Ist im Grundbuch keine Dienstbarkeit eingetragen, kann ein Käufer ein Grundstück gutgläubig lastenfrei – also ohne Leitungsrecht – erwerben.

Die Versorgungsunternehmen haben große Anstrengungen unternommen und die Eintragungen vornehmen lassen. Die Zweckverbände des Betriebsführers Dahme-Nuthe Wasser, Abwasserbetriebsgesellschaft mbH (DNWAB) gehen davon aus, dass dies für alle in Frage kommenden Leitungen gilt. Eine Gefahr, dass aufgrund nicht gekläarter Leitungsrechte die Ver- oder Entsorgung eingeschränkt wird, ist somit äußerst gering.



Auf etwa einem Drittel der brandenburgischen Landesfläche sind inzwischen 15 Großschutzgebiete ausgewiesen – mit reizvollen Landschaften. Die meisten Schutzgebiete entstanden nach 1990 als Modellregionen für ökologisch nachhaltiges Wirtschaften und Leben. Diese Herangehensweise stellt eine

wichtige Parallele zu den Wasserver- und Abwasserentsorgung dar, die ebenfalls einen bedeutenden Beitrag zum Artenreichtum von Flora und Fauna leisten. Die Wasser Zeitung stellt die schönsten Großschutzgebiete vor. Lesen Sie heute Teil 5: Der Naturpark Niederlausitzer Heide- und Moorlandschaft.



Mystische Moore und lila Heide

Der Niederlausitzer Naturpark bietet vielfältige Landschaften – geschaffen von Natur und Mensch

Ein Beitrag von
Lars Thielemann,
Leiter des
Naturparks



„Sagenhafte Wasserwelt im Naturschutzgebiet Loben“ ist Titel eines Fotos des Lausitzer Fotografen Frank Trosien. Landwirtschaft und Bergbau haben dem 1981 unter Naturschutz gestellten Gebiet lange Zeit Wasser entzogen. Bis 2007 wurde Torf als Heilmittel für den Kurbetrieb abgebaut. Heute greifen Wiedervernässungsmaßnahmen – der Erfolg ist spürbar.



Im Zentrum des Naturparks, eingebettet in einen großen Waldkomplex aus Birken, Kiefern und Traubeneichen, hat ein ehemaliger Truppenübungsplatz eine offene Landschaft hinterlassen.

Es ist nicht ganz einfach, dem Naturpark Niederlausitzer Heide- und Moorlandschaft ein prägendes Bild zuzuordnen. Die Landschaft hier hat wechselnde Gesichter. Der Besucher findet Kiefernwälder, große Heideflächen, Bergbaufolgelandschaften, Streuwiesen und Sumpfbiege. „Der Loben“ (Waldbruch) ist eines der letzten weitgehend intakten Moore im Süden Brandenburgs. Der Wald-Moor-Komplex erstreckt sich über 1.670 Hektar und ist unverzichtbarer Speicher für den Wasserhaushalt der Region. Bis zu zwei Meter mächtige Torfblöcke liegen im Zentrum des Gebietes. Verschiedenste Lebensräume bieten Platz für über 300 Pflanzenarten.

Das Herz des etwa 480 Quadratkilometer großen Naturparks bildet die Heide- und Moorlandschaft im Naturschutzgebiet „Forsthaus Präsa“, ein ehemaliges militärisches Sperrgebiet. Wo bis zu Beginn der neunziger Jahre Panzer rollten, kann man heute dem Schäfer beim Hüten der Schafherde zuschauen. Besonders reizvoll, wenn die Besenheide im August und September lila blüht.

Ein Naturparadies für Biber & Co. bilden die beiden Flüsse Kleine und Schwarze Elster im Südwesten des Naturparks. Die Stiftung Naturschutzfonds Brandenburg ließ in einem Pilotprojekt sechs historische Fluss Schleifen an der begradigten „Kleinen Elster“ wiederherstellen. Auf einer Flusslänge von 16 Kilometern entsteht ein weiteres Refugium für Tiere und Pflanzen.



Die Obstwiesen in Döllingen sind immer einen Besuch wert.



Der Sonnentau ergänzt seinen Speisezettel durch Insekten.



Wenn das Moorfroschmännchen blau wird, will es sich paaren.

SERVICE

Der Naturpark



Zwei Kräfte haben die Landschaft im Naturpark entscheidend geformt. Sanft waren sie bei- de nicht: die Saale-Eiszeit, die vor 180.000 Jahren zu Ende ging, und der Mensch. Die von der Eiszeit hinterlassenen Seen sind längst ver- moort oder verlandet. Die Spuren des Bergbaus sind allgegenwärtig. 46 Dörfer und Städte gehören zum Naturpark, wie etwa Bad Lieben- werda. Die Stadt trägt seit über 70 Jahren den Bädertitel.

Das Naturparkhaus

Im Naturparkhaus in Bad Lieben- werda darf man mit Äpfeln spielen, auf Bodenschätze gehen, den Sandohrurm unter die Lupe nehmen oder der Kiefer unter die Borke schauen. Die Ausstellung lädt ein, die Besonderheiten der Niederlausitzer Heide- und Moorlandschaft aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.

Das Auerhahn-Projekt

Das Projekt setzt sich dafür ein, dass in den Wäldern des Naturparks wieder Bedingungen herrschen, die das Auerhuhn zum Leben braucht. So wurde das Entstehen lichter Misch- wälder mit Beerstrauchschichten geför- dert, in denen Auerwildung Nahrung findet und genug Strohraum hat, um Feinde früh zu erkennen. Nun gilt es, in einem Pilotprojekt herauszufinden, ob es tatsächlich lohenswert ist, Auerhühner aus Skandinavien oder dem Baltikum auszuwildern.

TIPP: Unterwegs im geheimnisvollen Loben



Alte Sagen berichten von einem Lobenhirten, der auf seiner Flöte spielte, wenn sich ein Fuhrwerk dem Moor näherte. Doch sein Spiel hörten nur die Sonntagskinder, die er damit vor dem Versinken gerettet haben soll. Gruseln muss sich im Naturpark Niederlausitzer Heide- und Moorlandschaft niemand mehr. Nur an wenigen Stellen erinnern ab- gestorbene Birken und Nebelschwaden über dem Wasser an die alten Schauergeschichten. Vier große Holzskulpturen weisen heute dem Wande- rer den Weg. Kleinere und größere Moorbereiche liegen links und rechts des Weges. Einen Einblick in den „Zentralloben“ bekommt man schließlich vom Aussichtsturm. Beginnen kann die sieben Ki- lometer lange Tour zum Beispiel am Waldparkplatz 1,5 Kilometer nordöstlich von Hohenleipisch.

NSG* = Naturschutzgebiet
Naturpark Niederlausitzer Heide- und Moorlandschaft, Besucherinfor- mations- zentrum im Naturparkhaus, Markt 20, 04924 Bad Liebenwerda
Tel.: 035341 471594, info@naturpark-nlh.de, www.naturpark-nlh.de

Reinigung von Geist und Seele

Das Benutzen der jüdischen Mikwe unterliegt strengen religiösen Gesetzen

Liebe Leserinnen und Leser, unsere Serie **BADEKULTUREN DER WELT** begann in den römischen Thermen und führte uns anschließend ins türkische Hamam. Lesen Sie heute Teil 3: über die Geschichte und Besonderheiten des jüdischen Ritualbads Mikwe.

Und will reines Wasser über euch sprengen, dass ihr rein werdet, von all eurer Unreinigkeit und von allen euren Götzen will ich euch reinigen. So sprach einst der Prophet Hesekiel über die reinigende Kraft des reinen Wassers. Viel Zeit ist seither vergangen. Doch an der Bedeutung dieses Elements für das Judentum änderte sich bis heute nichts. Vor allem für das jüdische Tauchbad Mikwe spielt reines Wasser eine zentrale Rolle.

Das Wort Mikwe (hebräisch Mikwah) meint sowohl den rituellen Tauchvorgang als auch das Gebäude, in dem sich dieses Bad befindet. Übersetzt bedeutet es so viel wie „Ansammlung von Wasser“. Die ältesten Mikwenbauten wurden auf dem heutigen Staatsgebiet Israels gefunden und waren vermutlich bereits in der Zeit des zweiten Jerusalemer Tempels (515 v. Chr. bis 70 n. Chr.) erbaut worden. Bei archäologischen Ausgrabungen entdeckte man auch in vielen Gebieten Mittel- und Osteuropas jüdische Ritualbäder aus der Zeit des Mittelalters. Die bekanntesten Mikwen befinden sich in Deutschland, unter anderem im Rheinland (z. B. Köln, Speyer, Worms), im thüringischen Sondershausen und im fränkischen Fürth. Meistens wurden solche Ritualbäder nahe der Synagoge errichtet.

Zu beachten: die strengen Regularien

Der Ursprung des Mikwe-Rituals geht auf vorbillische Überlieferungen zurück. Demnach galt bereits in der Antike die rituelle Unreinheit als ein unheilvoller Zustand, der nur durch eine bestimmte Prozedur aufgehoben werden konnte: das vollständige Untertauchen (Tewila) in natürlichem Wasser. Als rituell unrein (tame) gelten nach jüdischer Tradition Blut und andere Körperflüssigkeiten sowie bestimmte Krankheiten oder auch das Berühren von Toten. Wer damit in Kontakt gekommen ist, muss sich in der Mikwe „reinswaschen“. Außerdem können fromme jüdische Männer auch vor dem Sabbat oder dem Versöhnungstag Jom Kippur ein Ritualbad aufsuchen. Auf freiwilliger Basis. Für (verheira-



Foto: Peter Rubin/Photo Mikwe Project

Ein besonderer Moment: Das Untertauchen in der Mikwe. Vollständig vom Wasser bedeckt, ändert sich der geistige Zustand von tame zu tahor. Es ist eine der ältesten Traditionen des Judentums.

tete) Jüdinnen gelten dagegen strenge Regeln. Das erste Mal in die Mikwe geht eine Frau am Vorabend ihrer Hochzeit und danach nach jeder Regelblutung und Geburt. Denn im traditionellen Judentum gilt eine Frau während ihrer Menstruation als unrein. In dieser



Gegenstände/Geschir werden in einem speziellen Mikwe-Becken (Kelim) „gereinigt“.

Mikwe in Friedberg (Hessen) → eine Monumentalanlage mit beeindruckenden Maßen.

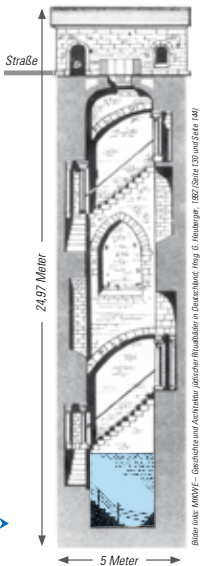


Bild links: MÖWV - Geschirre auf dem Dach der jüdischen Ritualbäder in Deutschland; Foto: G. Hultman; 1987 (Seite 129 und Seite 134)

Zeit ist auch jeglicher Körperkontakt zwischen ihr und ihrem Ehemann verboten. Erst nach einem Tauchbad dürfen sich Eheleute wieder nähern. Einmal im Monat vollzieht also eine gläubige Frau (im Rahmen des Familienreinheitsgesetzes) das Mikwe-Ritual. Zu beachten gibt es dabei vieles. So muss sie sich vor dem eigentlichen Untertauchen gründlich mit Seife reinigen. Inklusive Haare, Nägel und Zähne. Auch das Tragen von Schmuck, Lippenstift, Nagellack oder Kontaktlinsen ist untersagt. Nichts Fremdes darf zwischen dem nackten Körper und dem fließenden Wasser sein. Die rituelle Prozedur wird oft von einer Balanit (Aufseherin) überwacht. Denn nur wenn das Untertauchen richtig ausgeführt wird, ist man wieder rituell rein (tahor). Übrigens sind zu einer rituellen Waschung auch die zum Judentum Neubekehrten verpflichtet. Während der Übertrittszereemonie (Gijur) gilt es für sie, mindestens einmal unterzutauchen.

Zurück zur geistigen Reinheit

Wie ein jüdisches Ritualbad beschaffen sein muss, ist ebenfalls streng geregelt. So muss es mit mindestens 40 Sea (ca. 800 Liter) lebendigem Wasser gefüllt sein. Dieses Wasser darf nur natürlichen Ursprungs sein. Infrage kommt entweder Regen- oder Grundwasser. Abhängig vom Ursprung des Wassers trägt das rituelle Tauchbad auch unterschiedliche Namen. Mit Majan (Mehrzahl Majanon) bezeichnet man das Wasser einer Quelle, beispielsweise Grund- oder Flusswasser. Dafür werden in der Erde tiefe Schächte ausgehoben. Regen- oder Schneewasser wird in einem Auffangbehälter gesammelt und über ein Rohr in das Tauchbecken geleitet. Solche Bäder nennt man Mikwah, im Plural Mikwaot. Heute bietet die moderne Technik mehr Möglichkeiten für den Bau einer Mikwe. Dennoch muss man sich auch im 21. Jahrhundert an alte Vorschriften halten.

Im Gegensatz zu dem römischen Thermen und dem orientalischen Hamam ist die Mikwe ganz der geistig-spirituellen Reinheit verschrieben. Nicht der Entspannung oder dem Vergnügen dient sie, auch nicht der körperlichen Reinigung. Das jüdische Tauchbad versteht sich als eine rein religiöse Einrichtung. Dies betonte schon der jüdische Gelehrte Maimonides: „Unreinheit ist nicht wie Schmutz, der mit Wasser abgewaschen werden kann. Es geht um einen geistigen Befehl, dessen Erfüllung von den Herzensabsichten abhängt.“

KELLERMIKWE

... ist eine spezielle Form des jüdischen Ritualbads, die oft als Anlage im Keller jüdischer Privathäuser zu finden war. Sie stand im Zuge der feindseligen Abschiebung der Juden in getrennte Wohnviertel nach den Pestprogrammen im 14. Jahrhundert. Diese jüdischen Bezirke nannte man übrigens Ghettos. Um auch dort ihren religiösen Verpflichtungen nachgehen zu können, bauten sich die Juden versteckt in ihren Kellern badewannen-große Tauchbecken. Diese nutzten sie dann wie ordnungsgemäße Mikwen. Oft waren diese sogar beheizt.

BEGRIFFE

- Majan:** Quelle
- Tewila:** das Untertauchen
- Balanit:** Mikwe-Aufseherin
- Gijur:** Übertritt zum Judentum
- tame:** rituell unrein
- tahor:** rituell rein

WURZEL DER TAUFE

Die christliche Taufe geht auf die Mikwe-Tradition zurück. Das „lebendige“ Wasser soll die Sünden abwaschen und den Menschen vom Alten befreien. Allerdings entspricht wohl noch eher die baptistische „Ganzkörpertaufe“ dem jüdischen Vorbild als das übliche Überfließen mit ein paar Tropfen Wasser.

HIER GIBT'S MIKWEN

Mikwe Joachimstaler Straße
Joachimstaler Straße 13
10719 Berlin, Tel.: 030 2112273

Mikwe Oranienburger Straße
Oranienburger Straße 28–31
10117 Berlin, Tel.: 030 88028-253

Der Besuch beider Mikwen ist nur nach vorheriger telefonischer Vereinbarung möglich.

Weitere Infos unter:
www.ig-berlin.org

Mikwe in Schwedt/Oder
Gartenstraße 6, Altstadt
Infos unter: www.schwedt.eu



Hebräisch: Mikwe



Heute sind Mikwen beheizte Badeanlagen. In Deutschland gibt es rund 30 davon.

Nachhaltiger Grundwasserschutz hat für die DNWAB und ihre Gesellschafter oberste Priorität

Wirtschaften im Sinne unserer Enkel

Es ist eines der zentralen Anliegen der Dahme-Nuthe Wasser, Abwasserbetriebsgesellschaft (DNWAB) und ihrer fünf Zweckverbände: Um allen Bürgern frisches und wohlschmeckendes Wasser zur Verfügung stellen zu können, muss das Grundwasser vor Schaden bewahrt werden.

Deshalb hat der Gesetzgeber viele Regelungen auf Bundes- und Landesebene erlassen, die den unterirdischen Wasserschutz vor Verunreinigungen bewahren. „Um zusätzlich für die Trinkwassergewinnung das Risiko einer Gefährdung so klein wie möglich zu halten, werden

jeweils Schutzzonen ausgewiesen“, erläutert Uwe Kubier, Prokurist a. D. der DNWAB. Wie ein Schutzschild liegen sich drei unterschiedliche Zonen um jeden Brunnen der Wasserversorger, in denen durch entsprechende Ge- und Verbote, Duldungen und Beschränkungen die Reinheit des Grundwassers bewahrt werden soll (siehe Kästen). In Brandenburg gibt es momentan 572 Wasserschutzgebiete mit einer Fläche von 1.963 km², die 6,7 Prozent der Landesfläche entsprechen. Bis zur Wende waren es in Brandenburg weit mehr Wasserschutzgebiete, so um die 1.000. Die Ursachen für den Rückgang sind plausibel: Viele kommunale Wasserversorger haben kleinere, oft ineffiziente Wasserwerke durch technologisch moderne Anlagen abgelöst. Damit konnten diese Flächen aus dem Schutzstatus entlassen und Beschränkungen aufgehoben werden.

Höchstmäß an Sorgfalt

Weit mehr als die Aufhebung von Zonen beschäftigt Uwe Kubier und seine Kollegen in den Verbänden die Neufestsetzung von Schutzgebieten. Diese Festlegung im Sinne bundesdeutsches Rechts erfordert ein Höchstmaß an Sorgfalt. Es ist einerseits sicherzustellen, dass der Schutz des Grundwassers langfristig, also nachhaltig gewährleistet wird. Andererseits dürfen die Einschränkungen beispielsweise in Form von Nutzungsbeschränkungen für das Umfeld nur in dem wirklich notwendigen Maß erfolgen. Damit die Wasserschutzgebietsverordnung tatsächlich Rechtssicherheit erhält, ist ein Fachgutachten in höchster Qualität unter Berücksichtigung der einschlägigen Fachkenntnisse, aber auch der jeweiligen örtlichen hydrogeologischen Verhältnisse zu erstellen. Kubier: „In der Regel ist der Aufbau eines Grundwassermodells erforderlich, das wiederum entweder

das Vorhandensein eines aussagefähigen Grundwassernetzes, Pegelnetz genannt, oder den Aufbau eines solchen bedingt.“

Vorhandene Konflikte entschärfen

Nach Vorliegen des Fachgutachtens und aller weiteren Unterlagen werden diese von der zuständigen Fachbehörde geprüft und in einem Anhörungsverfahren der Öffentlichkeit vorgestellt. Damit erhalten die

Behörden, Ämter, Träger öffentlicher Belange oder aber auch betroffene Privatpersonen die Möglichkeit, eventuelle Einwendungen vorzubringen. Nach Abwägung aller Bedenken und Anregungen und der Erarbeitung einer von alle Beteiligten fachlich und rechtlich vertretbaren Lösung erlangt das Wasserschutzgebiet durch Beschluss des Kreistages (bis zu einer Entnahme von 2.000 m³/Tag) bzw. des brandenburgischen Umweltministeriums (Entnahme über 2.000 m³/Tag) Rechtskraft. Eine genaue Beschreibung des Wasserschutzgebietes wird in den amtlichen Bekanntmachungsblättern veröffentlicht, ist aber jederzeit auch bei der Unteren Wasserbehörde sowie beim Versorgungsunternehmen einzusehen. Die DNWAB kam gemeinsam mit ihren Verbänden bei der Neufestsetzung schon einen gehörigen Schritt voran. So ist es zum Beispiel dem Märkischen Abwasser- und Wasserzweckverband gelungen, für seine Wasserwerke in Eichwalde und in Königs Wusterhausen diesen Prozess erfolgreich abzuschließen, für die weiteren Wasserwerke sind die Aufträge bereits erteilt. Wie



Dipl.-Ing. Uwe Kubier arbeitet über 40 Jahre in der Wasserwirtschaft. Der langjährige Prokurist der DNWAB ging Ende August in den wohlverdienten Ruhestand. Die Wasser Zeitung wünscht für diesen Lebensabschnitt alles Gute.

aufwendig und akkurat solche Genehmigungsverfahren durchgeführt werden, weiß Rafi Napivotzki, Technischer Leiter des Ludwigsfelder Verbandes, aus seiner täglichen Arbeit zu berichten. „Bei solchen Prozeduren sitzen nämlich viele Behörden mit im Boot – beispielsweise auch die Untere Naturschutzbehörde des Landkreises Teltow-Fläming. So haben die Fachleute beim Genehmigungsverfahren für das Schutzgebiet in Groß Schulzendorf eine Umweltverträglichkeitsprüfung mithilfe eines sogenannten Grashüpfermonitors, also die systematische Erfassung dieser Insekten, verlangt. Dieser Anforderung sind wir im Sinne des Artenschutzes selbstverständlich nachgegangen.“

Grundwasserschäden sind Langzeitschäden

Nicht zuletzt sollen mit den gründlichen Analysen vorhandene Konflikte zwischen den Flächennutzern und Trinkwasserschutzinteressen entschärft werden. Doch bei aller Kompromissbereitschaft ist eines für den DNWAB-Wasserfachmann Kubier klar, dass nämlich der „Schutz des Trinkwassers für uns existenzielles Gewicht besitzt und wir hier in der Pflicht gegenüber nachfolgenden Generationen stehen“. Sauberes Trinkwasser ist das wichtigste Lebensmittel. Fakt ist: Grundwasserschäden sind immer Langzeitschäden und meist nur mit hohem Aufwand zu sanieren.

TRINKWASSERSCHUTZZONE I

Ein Kreis von etwa 10 Metern schützt die unmittelbare Fassungszone rund um die Brunnen.

TRINKWASSERSCHUTZZONE II

Diese Zone ist so ausgedehnt, dass mikrobielle und biologische Verunreinigungen innerhalb von 50 Tagen Fließzeit bis zur Wasserfassung abgebaut sind.

TRINKWASSERSCHUTZZONE III

Sie umfasst das gesamte unterirdische Einzugsgebiet des Grundwassers und soll das nasse Element besonders vor Verunreinigungen mit schwer abbaubaren chemischen Verunreinigungen schützen. Bei großen Einzugsgebieten wie beim Wasserwerk in Ludwigsfelde (WARL) kann diese Zone in IIIa (um die 2 Kilometer zur Wasserfassung) und IIIb (entferntere Bereiche) geteilt werden.

In Trinkwasserschutzzonen kann es zu Nutzungsbeschränkungen oder Verboten für Bauvorhaben kommen.



Darauf ein Glas – auch kommende Generationen profitieren vom nachhaltigen Wirtschaften der Verbände.

diesen Prozess erfolgreich abzuschließen, für die weiteren Wasserwerke sind die Aufträge bereits erteilt. Wie



Diese Schilder setzen Sie in der Region auf Schutzgebiete hin.